

A N F R A G E von Nadja Wirth (Grüne, Pfäffikon), Wilma Willi, (Grüne, Stadel), David Ga-leuchet (Grüne, Bülach).

betreffend Fischsterben 2026 – Wie gehen wir mit knapper werdendem Wasser um?

«Katastrophal! Hunderttausende Fische sind in der Schweiz bereits verendet, bald könnten es Millionen sein.» Mit diesen Worten beschreibt David Bittner, Geschäftsführer des Schweizerischen Fischerei-Verbands (SFV), die aktuelle Situation in den Schweizer Gewässern. Wenn sich solche Hitzesommer wiederholen, könnten sich die Fischbestände vielerorts nicht mehr erholen.

Bereits Ende Juni warnte der SFV vor einer aussergewöhnlich kritischen Situation. Nach einem sehr trockenen Frühjahr, seit Monaten tiefen Grundwasserständen und anhaltend geringen Abflüssen erreichten zahlreiche Bäche und Flüsse schon zu Beginn des Sommers kritische Temperaturen. Besonders betroffen sind kältebedürftige Arten wie Äsche und Forelle sowie weitere Arten kleiner und kühler Fliessgewässer wie Groppe und Elritze. Mit steigender Wassertemperatur nimmt der Sauerstoffgehalt des Wassers ab, während gleichzeitig der Sauerstoffbedarf der Fische steigt. Ab rund 20 °C geraten Forellen und Äschen unter erheblichen Stress, oberhalb von 23 °C wird die Situation kritisch und bei länger anhaltenden Temperaturen von 25 °C oder mehr sterben die Fische. Die Situation wird durch die Kombination von hohen Wassertemperaturen und Wassermangel zusätzlich verschärft. Kleine Fliessgewässer trocknen teilweise aus und geeignete Kaltwasser- und Rückzugsräume fehlen.

Notabfischungen können in akuten Situationen einzelne Bestände retten, sind jedoch keine langfristige Lösung. Für den Erhalt der Fischbestände sind Revitalisierungen zu beschleunigen, Kaltwasser- und Rückzugsräume zu erhalten und zu schaffen sowie die Vernetzung der Lebensräume zu verbessern. In kritischen Situationen müssen zudem Wasserentnahmen aus sensiblen Fliessgewässern frühzeitig eingeschränkt werden.

Der Kanton Zürich verfügt mit dem «Fischereimanagement 26+» über eine aktuelle strategische Grundlage für die Fischerei. Auch das kantonale Merkblatt «Trockenheit – Notfallmassnahmen am und im Gewässer» sieht verschiedene Massnahmen zum Schutz der Fischbestände während Hitze- und Trockenperioden vor. Diese Grundlagen sind zu begrüssen.

Durch die Klimakrise werden sich die Nutzungskonflikte um die Ressource Wasser in den kommenden Jahren verschärfen. Aufgrund der Trockenheit wurde die befristete Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Notbewässerung für Kulturen zur direkten menschlichen Ernährung zugelassen. Damit stellt sich zunehmend die Frage, wie bei langanhaltender Trockenheit die Bedürfnisse von Trinkwasserversorgung, Landwirtschaft und Gewerbe mit den ökologisch notwendigen Abflussmengen und dem Schutz der Gewässerlebensräume in Einklang gebracht und priorisiert werden.

Der übergeordnete «Massnahmenplan Wasser» des Kantons Zürich stammt aus dem Jahr 2012. Seit-her haben ausgeprägte Hitze- und Trockenperioden in den Jahren 2015, 2018, 2022 und 2026 die Verletzlichkeit der Gewässer und ihrer Fischbestände deutlich aufgezeigt. Der Druck für zusätzliche entnahmen aus Oberflächengewässern nimmt zu. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die bestehenden strategischen Grundlagen und Instrumente noch ausreichen oder ob der Massnahmenplan Wasser an die veränderten klimatischen Bedingungen angepasst werden muss.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie beurteilt der Regierungsrat die Auswirkungen der Hitze und Trockenheit 2026 auf Fische und andere aquatische Lebewesen in den Zürcher Fliessgewässern? In welchen Gewässern wurden kritische Wassertemperaturen oder Abflüsse, Fischsterben oder andere erhebliche Beeinträchtigungen festgestellt? Welche Arten beziehungsweise Artengruppen und Lebensräume sind besonders betroffen?
2. Welche Notfallmassnahmen zum Schutz aquatischer Lebensgemeinschaften wurden 2026 ergriffen? In welchen Gewässern wurden insbesondere Notabfischungen, Fangverbote, der Schutz

von Kaltwasserrefugien oder andere Massnahmen angeordnet? Stehen für gefährdete Fische ausreichend geeignete Ersatzlebensräume zur Verfügung und bestehen vergleichbare Schutzmassnahmen für andere aquatische Lebewesen?

3. Welche Kenntnisse hat der Kanton über die kurz- und langfristigen Auswirkungen wiederkehrender Hitze- und Trockenperioden auf aquatische Ökosysteme? Werden neben den Fischbeständen auch andere aquatische Artengruppen systematisch untersucht oder überwacht? Bei welchen Arten, Artengruppen oder Gewässertypen besteht die Gefahr, dass sich Bestände nach wiederholten Hitze- und Trockenereignissen nicht mehr ausreichend erholen oder lokal verschwinden?
4. Nach welchen Kriterien werden bei ausgeprägter Trockenheit die unterschiedlichen Ansprüche an die Ressource Wasser priorisiert? Wie werden dabei die Bedürfnisse der Trinkwasserversorgung, der Landwirtschaft, des Gewerbes und weiterer Nutzungen gegenüber den ökologisch notwendigen Abflüssen und dem Schutz der Gewässerlebensräume gewichtet?
5. Wie viele reguläre und ausserordentliche Bewilligungen beziehungsweise Konzessionen für Wasserentnahmen aus Oberflächengewässern bestehen im Kanton Zürich und welche Wassermengen dürfen damit entnommen werden? Wie viele zusätzliche Bewilligungen zur Notbewässerung wurden 2026 erteilt und welche Wassermengen wurden damit tatsächlich entnommen?
6. Wie stellt der Kanton bei Trockenheit die Einhaltung der vorgeschriebenen Restwassermengen und allfälliger Einschränkungen oder Verbote von Wasserentnahmen sicher? Wer ist für die Kontrollen zuständig, wie viele Kontrollen wurden in den Trockenjahren 2015, 2018, 2022 und 2026 durchgeführt und wie viele Verstösse wurden dabei festgestellt?
7. Erachtet der Regierungsrat den «Massnahmenplan Wasser» aus dem Jahr 2012 angesichts der Erfahrungen aus den Hitze- und Trockenjahren sowie der erwarteten klimatischen Entwicklung noch als ausreichend? Ist eine Überarbeitung beziehungsweise eine neue kantonale Strategie zum Umgang mit zunehmender Wasserknappheit vorgesehen und bis wann dürfen wir diese erwarten?

Nadia Wirth

Wilma Willi

David Galeuchet